

## Zur Gesundheitsversorgung im Pinzgau

Seit ich Mediziner bin, höre ich von allen politischen Seiten: Der niedergelassene Bereich der Medizin muss gestärkt werden. Es ist bisher immer das Gegenteil passiert! Die derzeitige Entwicklung macht mir als Arzt und potenzieller Patient wirklich Angst. Die Radiologenplanstellen im Pinzgau sollen nach Pensionierung der Kollegen nicht mehr nachbesetzt werden. Alle radiologischen Untersuchungen sollen in den Krankenhäusern geleistet werden. Ob ein anonymes Krankenhaus patientenfreundlicher und billiger arbeiten kann und wird, kann ich mir nicht vorstellen. Seit 35 Jahren arbeite ich zu meiner vollen Zufriedenheit mit den Röntgenologen zusammen – Probleme konnten immer auf kurzem Weg und zu jeder Zeit im Sinne der Patienten behoben werden. Ein Anruf genügt. Aufgrund des neuen Arbeitszeitgesetzes für Spitalsärzte werden entweder die Wartezeiten länger oder es müssen mehr Radiologen beschäftigt werden (woher sollen sie kommen?), was wieder zu einer Verteuerung des Systems führt. Es ist zu befürchten, dass die Radiologen nicht die letzte Facharztgruppe sind, die abgeschafft werden soll – wann kommen die Orthopäden, Urologen, HNO-Ärzte usw. dran?

Das zweite große Problem sehe ich in der neuen Bereitschaftsdienstregelung für Hausärzte. Bereitschaftsdienst soll nur mehr von 19 Uhr bis 23 Uhr stattfinden. Von 22 Uhr bis 7 Uhr gibt es einen einzigen Arzt für ganz Salzburg – einschließlich Stadt Salzburg – am Telefon, der Ratschläge erteilen soll. Wir Vertragsärzte werden verpflichtet, an diesem Telefondienst teilzunehmen, den ich persönlich weder will noch verantworten kann! Als Honorar für diesen Dienst werden 1000 Euro brutto angeboten – zum Vergleich: Eine Quartalspauschale für die Betreuung eines Patienten für drei Monate beträgt 18,40 Euro brutto! Ich bezeichne das als unmoralisches Angebot. Als Argument für die Reduktion der Nacht-

dienste wird von den Verantwortlichen die fehlende Bereitschaft von Frauen mit Kindern/Familien, längere Nachtdienste zu leisten, ins Treffen geführt, und dass dadurch keine Ärzte für frei werdende Hausarztstellen gefunden werden können. Nachdem die Dienstliste für die Telefondienste, in die man sich eintragen konnte, innerhalb von wenigen Stunden voll war, ist wohl bewiesen, dass für ein entsprechendes Honorar genügend Ärzte zu finden sind. So wäre es auch für die Nachbesetzung von Hausarzt-Kassenstellen.

Für mich hat diese Entwicklung aber System. Langfristig ist die Errichtung von Primärversorgungszentren beabsichtigt. Dort wird dann zwar rund um die Uhr ein Arzt da sein – aufgrund des Arbeitszeitgesetzes immer ein anderer –, das Hausarztprinzip der Versorgung ganzer Familien über Jahrzehnte ist dann aber gestorben. Das ist eine Verstaatlichung der Medizin – nur vermögende Menschen werden sich, wie z. B. in Großbritannien, weiterhin einen Privatarzt leisten können. Will unsere Gesellschaft das? Oder nur die Politik und die Sozialversicherungen?

Wir niedergelassenen Allgemeinmediziner arbeiten nicht nur zu den offiziellen Öffnungszeiten, sondern weit darüber hinaus, sind telefonisch erreichbar, somit ist derzeit bereits eine 24-Stunden-Versorgung gegeben. Es wird mit der neuen Dienstregelung ein gut funktionierendes System zerstört – ohne dafür einen adäquaten Ersatz anzubieten. Wo bleibt der Aufschrei der Bevölkerung, der Bürgermeister, der anderen Einsatzorganisationen wie Rotes Kreuz, Polizei, die zwischen 23 Uhr und 7 Uhr ohne Arzt auskommen müssen (nicht jeder Ruf erfordert einen Notarzteinsatz). Was passiert, wenn nachts der Notarzt zu einem Herzinfarkt gerufen wird und gleichzeitig ein Verkehrsunfall zu versorgen ist – sind dann zwei Zivildienstler im Rettungsauto ausreichend? Ein Szenario, das jederzeit eintreten kann. Ich bin in großer Sorge!

**Dr. Wolfgang Göttlicher**  
5700 Zell am See

## Verlegung der Radiologiestellen

Das Fachärzthehaus Zell am See wurde vor nunmehr über zwölf Jahren von den beteiligten Ärzten in der Absicht, eine möglichst gute Versorgung der Pinzgauer Patienten an einer Adresse zu schaffen, errichtet. Nicht zuletzt aufgrund der guten Erreichbarkeit, der kurzen Wege und der Möglichkeit, mehrere Termine in überschaubarer Zeit wahrzunehmen, können wir eine effiziente, patientenfreundliche Betreuung anbieten. In diesem Sinn und aufgrund der niedrigeren Kosten wird seit Jahren von Gesundheitsexperten eine Stärkung des niedergelassenen Bereichs gefordert. Die nun geplante Verlegung der Pinzgauer Radiologiestellen in die Krankenhäuser stellt aus unserer Sicht einen Rückschritt in mehrfacher Hinsicht dar: Neben den entstehenden längeren Wegen und dem damit erhöhten Zeitaufwand wäre eine von vielen Patienten gewünschte persönliche und kontinuierliche ärztliche Betreuung in Zukunft nicht mehr möglich. Zusätzlich weisen viele Berichte darauf hin, dass – wie bereits erwähnt – Ambulatorien in Krankenhäusern kostenintensiver arbeiten als Ordinationen niedergelassener Ärzte. Wir protestieren aus den genannten Gründen gegen die geplante Verlegung der Radiologiestellen und appellieren an die Verantwortlichen, eine sinnvolle, vor allem patientenorientierte Lösung zu erarbeiten.

**Dr. Margit Schwab, Dr. Ferdinand Steger, Dr. Peter Pleyer, Dr. Hubert Loidl, Dr. Christian Maczek, Dr. Oswald D'Ambros-Canzin, Dr. Gerfried Lexer**  
Fachärztegemeinschaft,  
Fachärzthehaus, 5700 Zell am See

## Streichung der Radiologiestellen

Im SN-Interview vom 10. Oktober verteidigt der Obmann der Salzburger Gebietskrankenkasse, Andreas Huss, eine maßgeblich von der GKK betriebene Verlage-

rung der Radiologie in die Pinzgauer Spitäler – trotz des ausdrücklichen Protestes der Salzburger Ärztekammer. Damit wird ein funktionierendes, patientenorientiertes System zerschlagen zugunsten der künstlichen Erhaltung dreier defizitärer Spitäler (lt. Herrn Huss sind die Pinzgauer Spitalsradiologen nur zu 20–50 % ausgelastet). Während die niedergelassenen Radiologen die Anschaffung der Einrichtung selbst aus den Einnahmen der Praxis finanzieren müssen, werden die Defizite der Spitäler vom Steuerzahler gedeckt (2015 in Salzburg ca. 130 Mill. Euro).

Ein Gutachten der Wirtschaftsuniversität Wien zeigt auf, dass radiologische Leistungen in den Spitälern weit teurer sind als im niedergelassenen Bereich der Kassenpraxen. Die erzwungene Verlagerung der Radiologie in die Spitäler wird – trotz deren schlechter Auslastung – ohne zusätzliche Fachärzte und hohe Investitionen nicht möglich sein. Bisher bietet keines der drei Pinzgauer Spitäler weder die Brustkrebsvorsorge noch radiologische Ultraschalluntersuchungen an. Vor allem jedoch verliert der Patient die Wahlmöglichkeit zwischen einzelnen Ärzten und wird in einen großen, oft als anonym empfundenen Verwaltungsapparat gezwungen, der vorrangig frisch verletzte, akut erkrankte und stationäre Patienten zu versorgen hat. Eine große Stärke der niedergelassenen Radiologen liegt im besonderen Vertrauen, das gerade in der Mammografie spürbar ist. Herr Huss verkennt diese spezielle Patientenbindung, wenn er meint, die Mammografiebilder „gehen per Leitung zu den Radiologen ins Zeller Spital“. Die Brustkrebsvorsorgeuntersuchung beinhaltet nämlich ein Anamnesegespräch, die Tastuntersuchung und bei Notwendigkeit einen Brustultraschall. Gegen diesen Rückschritt in der ärztlichen Versorgung ermuntere ich alle betroffenen Pinzgauer zu kritischer Meinungsäußerung gegenüber den Entscheidungsträgern aus Sozialversicherung und Politik.

**Dr. med. Paul Kainberger**  
Fachgruppenobm. Radiologie  
5020 Salzburg